Verantwortung

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Film-Berichte des Schweizerischen katholischen Volksvereins**

Band (Jahr): **2 (1939-1940)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Filmberichte

des Schweizerischen katholischen Volksvereins (SKVV)

Redaktion und Verlag: Filmbüro des SKVV, Luzern, St. Karliquai 12

Postcheck-Konto VII 7495

Mitarbeiter: Internationales Katholisches Filmbüro (OCIC) und DOCIP.

UNSER PRESSEZEICHEN (Volksvereins-Filmbüro)

Nr.5/6.

Verantwortung

"Wenn man sich vor Augen hält, dass die Volkserziehung von den Kraftquellen des Christentums gespeist sein muss, muss man dann nicht erkennen, dass sich der Film mehr und mehr als ein ideales Werkzeug dieser Entwicklung erweist, an der bereits soviel vergebliche Versuche unternommen wurden?"
P.Duployé in "La vie intellectuelle"

Die Ereignisse der letzten Monate nötigen zum Nachdenken. Ihr Umfang und ihre Bedeutung mögen es lächerlich erscheinen lassen,wenn wir Probleme des Films damit verflechten. Und doch dürfen wir nicht vergessen, dass weltbewegende Ereignisse aus einer grossen Zahl kleiner Ursachen entstehen. In "Summi Pontificatus" hat der Papst aufgezeigt,wie die menschliche Gesellschaft ihr Gleichgewicht verloren hat, weil sie langsam die ewigen Grundlagen der Gerechtigkeit und Liebe, die ihr durch das Christentum aufgegeben waren, ausgeschaltet hat und zu jener heidnischen Lebensform zurückgekehrt ist, die uns dieses Unmass von Unglück und Leid gebracht hat, unter dem wir heute leiden. Nun, der Film ist nun beinahe seit einem halben Jahrhundert dabei, durch Anstachlung der Leidenschaften, durch den Rausch von Genusssucht und Wohlleben,die er geweckt hat, und durch die Geistesarmut, die er zu seinem natürlichen Klima hat werden lassen, dieses neue Heidentum einzubürgern.

Diese Untergrabung der christlichen Ueberlieferungen hat nun schon zu schweren Erschütterungen in der Ordnung menschlichen Zusammenlebens geführt, und sie kann morgen - Gott möge es verhüten! - zu einem allgemeinen Zusammenbruch führen. An ihr hat der Film ein gerütteltes Mass Schuld.

Die ethischen und rationalen Kräfte des Films haben also gewichtige Bedeutung, und wir dürfen und müssen sie in unsere Erwägungen einbeziehen.

Hiermit haben wir schon vorweg geantwortet auf gewisse Vorwürfe, die uns gelegentlich gemacht wurden. Wir haben nicht immer mit Glacéhandschuhen gearbeitet. Wir sind uns darüber klar, dass unsere Haltung gegenüber gewissen Filmen für einige Privatleute schwer verdaulich war. Aber der Vorwurf, den wir am meisten hören, das ist der: Ihr besieht den Film von zu hoch, Ihr vergesst, im Filmbetrieb in erster Linie ein Unternehmen zu sehen, das Zerstreuung und Unterhaltung der Massen bezweckt und sich nicht um die übrigen Dinge zu kümmern hat.

Die Tatsache, dass unsere Urteile in manchen Ohren nicht angenehm klingen, ist ein Beweis unserer Unabhängigkeit. Macht uns daraus jemand einen Vorwurf, dann fassen wir es als Kompliment auf.

Den Vorwurf, wir wären zu streng, müssen wir entschieden zurückweisen. Die Gründe dafür liegen in dem, was wir eingangs sagten.

Nichts ist für die Entwicklung des Films so gefährlich als die weitverbreitete Meinung, der Film sei nur eine kurzweilige Zerstreuung. Von

Anfang an haben wir uns gegen dieses Unverständnis gewehrt, und je mehr wir uns in das Problem vertiefen, je fester wird in uns die Ueberzeugung, dass mit jedem Filmstreifen irgendetwas Wertvolles gefördert oder angetastet wird, und dass man deshalb nicht wachsam und streng genug sein kann gegen die sogenannte Siebente Kunst.

Jeder Film bringt eine Geisteshaltung zum Ausdruck. Diese Haltung entspricht oder widerspricht einer richtigen Lebensauffassung. Dazwischen gibt es keinen Weg als den von Kompromissen, die gerade deshalb Auffassungen trüben und Prinzipien lockern. Diesen faulen Mittelweg beschreiten die meisten Filme. Wer sich einmal auf diese Bahn gleiten lässt, verliert nach und nach jede Urteilsschärfe und damach auch den guten Geschmack. Und darum ist es nötig, stets aufs Neue zu sagen, was schlecht und minderwertig ist, selbst bei Filmen, die als Ganzes wohl schätzenswert sind.

Ein anderer Umstand bei der Unabhängigkeit der Filmkritik ist der fatale Einfluss des Reklamewesens. Wir wollen zwar nicht behaupten, dass das Filmgeschäft ohne Reklame auskommt. Aber man muss doch feststellen, dass hier so unbedenklich operiert wird und dass hier so starke Mittel angewendet werden, dass man doppelt laut rufen muss, um die Reklametrommel zu übertönen, wenn man gehört werden will.

Ein französisches Sprichwort heisst: Wer aufrecht liebt, straft streng. Und deshalb ist es kein Widerspruch, wenn wir sagen, dass wir deshalb so grosse Anforderungen an den Film stellen, weil wir ihn lieben. Wohlbesehen hat jedes einzelne Urteil nur relativie Bedeutung: Der eine Film ist etwas besser, der andere etwas schlechter. Wie könnte es auch anders. Aber auch bei dieser Betrachtungsweise wäre Genügsamkeit gleich bedeutend mit Hinabgleiten. Nachsicht wird hier schnell zur Mitschuld.

Darum empfehlen wir unseren Lesern angelegentlichst die Ausführungen von P.Duployé, von denen wir ein Zitat diesen Zeilen voransetzten. Und mit dem Autor fragen wir: Sind wir uns darüber einig, dass ausserhalb des Christentums keine dauerhafte Grundlegung menschlicher Gesittung möglich ist? Sind wir darin einig, dass der Film ein vorzügliches Instrument, das alle anderen übertrifft, weil es unendlich reicher an Möglichkeit ist, aus dem Leben schöpfen kann und sich an alle wendet?

Und wenn wir darin einig sind, dann ist es unsere heilige Pflicht, daran mitzuwirken, dass der Film durchdrungen wird von der Grösse christlicher Weltanschauung. Der Film muss getauft werden! Denn getauft sein heisst, nicht mehr der Feind des Glaubens zu sein, sondern aus ihm und durch ihn leben. Der Film kann nicht gut werden, wofern er nicht christlich wird.

Unsere Forderungen mögen zeitweilig Sonderinteresssen verletzen, aber im höheren Sinne ist damit der Gemeinschaft und dem Film selbst nur gedient. Bei jedem Filmstreifen, der der Betrachtung vorliegt, ist man immer wieder bestürzt von dem Missverhältnis zwischen vollendeter Technik und geistigem Gehalt. Bei aller glänzenden Ausstattung ist der Film bettelarm. Er hat keine Besselung.

Nur wenn wir rücksichtslos Halbheiten anprangern und gute Ansätze fördern, erweisen wir dem Film und der Gemeinschaft einen Dienst.

Darum lasst uns im Neuen Jahr aufrechte Filmfreunde sein; aber auch anspruchsvolle. vFb

Der F i l m während des Weltkrieges.

III. Vereinigte Staaten.

Als der Krieg ausbrach, war die Gegend um Hollywood gerade zum Mittelpunkt der amerikanischen Filmproduktion geworden. Am 11.April 1914 wurde am Broadway das erste grosse Kino eröffnet und damit die Periode jener billigen Volksvergnügungsstätten, die man bis dahin "Nickelbuden" nannte, ein Ende bereitet.

Charlie Chaplin, der seit einem Jahr für den Film tätig war, schloss Ende 1914 mit der Firma Essanay einen Kontrakt ab, der ihm 1250 Dollar